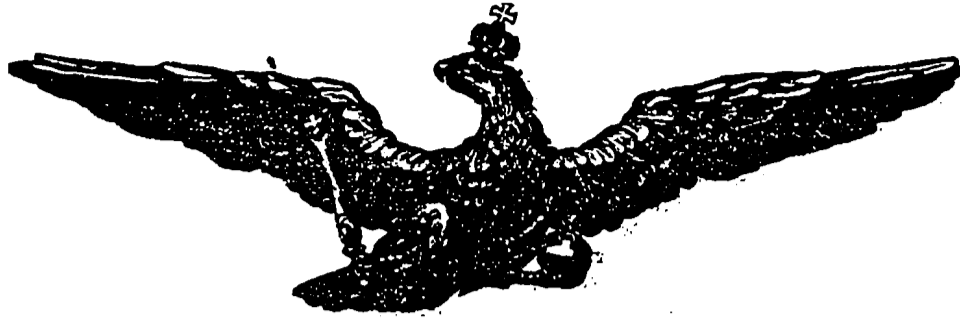


# Teltomer Kreisblatt.



Er scheint  
Dienstag, Donnerstag und  
Sonntags.  
Abonnement: Preis 1 Mark 25 Pfg.  
pro Quartal.  
Abonnements werden von sämtlichen  
Post-Anstalten, Briefträgern und den  
Agenten im Kreise angenommen.

Inserate  
werden in der Expedition:  
Berlin W. Potsdamer Straße 26 b.  
sowie in sämtlichen Annoncen-Bureaus  
und den Agenturen im Kreise angenommen.  
Preis der einfachen Petit-Zeile  
oder deren Raum 20 Pfennige.

N<sup>o</sup>. 118.

Berlin, den 10. Oktober 1885.

30. Jahrg.

## Abonnements

auf das „Teltomer Kreisblatt“  
(Preis 1 Mark 25 Pfg. excl. Bringerlohn)  
werden noch fortwährend von den kaiserlichen Post-  
anstalten, den Landbriefträgern und unseren Expeditoren  
entgegengenommen.  
Die bereits erschienenen Nummern werden gratis  
nachgeliefert. Die Expedition.

## Amtliches.

Berlin, den 9. Oktober 1885.

### Bekanntmachung.

Für die bevorstehende Wahl der Wahlmänner zu  
den Abgeordnetenhaus-Wahlen ist an Stelle des Ritter-  
gutsbesizers Majors a. D. Treusch von Buttlar-  
Brandenfels in Groß-Ziethen  
der Rittergutsbesitzer Keller in Klein-Ziethen zum  
Wahlvorsteher,  
und an Stelle des Letzteren  
der Gemeindevorsteher Paetsch in Lichtenrade zum Wahl-  
vorsteher-Stellvertreter  
des Wahlbezirks Nr. 17 diesseitigen Kreises ernannt.  
Der königliche Landrath des Teltomer Kreises.  
Stubenrauch.

## Nicht amtliches.

Unser Kaiser nahm am Mittwoch, wie gewohnt, die  
regelmäßigen Vorträge entgegen und arbeitete mit dem Ge-  
sandten, Wirkl. Geh. Legationsrath v. Bülow. Das Diner  
nahm Se. Majestät bei dem Fürsten von Fürstenberg ein.  
Abends wohnte der Kaiser einer Soirée bei, welche bei den  
großherzoglichen Herrschaften stattfand. — Am Donnerstag  
erledigte Se. Majestät ebenfalls in gewohnter Weise die  
laufenden Regierungsgeschäfte und nahm Vorträge entgegen.  
Das Befinden des Monarchen ist ein fortwährend befriedi-  
gendes. Der Aufenthalt des Kaisers in Baden-Baden dürfte  
sich bis zum 20. Oktober ausdehnen.

Unser Kronprinz, sowie seine Gemahlin, die Frau Kron-  
prinzessin, Höchstwelche mit den drei jüngsten Prinzessinnen-  
Töchtern Viktoria, Sophie und Margarethe gegenwärtig in  
Benedig weilen, werden — dem Vernehmen nach — am  
16. d. Mts., Vormittags in Potsdam zurück erwartet, woselbst  
die Kronprinzliche Familie noch einige Wochen zu verbleiben  
gedenkt. Dort dürfte dann auch am 18. Oktober der Geburts-  
tag Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen gefeiert  
werden.

Die Unfallversicherungen betreffend veröffentlicht  
der Reichsanzeiger eine Bekanntmachung, in welcher auf die  
betreffenden gesetzlichen Vorschriften noch ganz besonders auf-

merksam gemacht wird. Nach § 51 des Unfallversicherungs-  
gesetzes ist von jedem in einem versicherten Betriebe vor-  
kommenden Unfall, durch welchen eine in demselben be-  
schäftigte Person getödtet wird, oder eine Körperverletzung  
erleidet, welche eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als 3 Tagen  
oder den Tod zur Folge hat, binnen 2 Tagen von dem Be-  
triebsunternehmer bezw. dem Betriebsleiter bei der Orts-  
Polizeibehörde mittelst eines vom Reichs-Versicherungsamt  
festgestellten Formulars Anzeige zu erstatten.

Der Chef der kaiserlichen Admiralität hat aus  
Anlaß des Verlustes der Mannschaft S. M. S. „Augusta“  
für Sonntag, den 11. d. Mts., einen allgemeinen Trauer-  
gottesdienst für die Marine befohlen und verfügt, daß alle  
Kriegsschiffe und marinefiscalischen Gebäude halbtot flaggen.

In Oesterreich wurde im Abgeordnetenhaus am  
Mittwoch seitens der Linken eine Interpellation eingebracht  
über die künftige Haltung der Regierung gegenüber den  
nationalen Kämpfen in Böhmen. Die Regierung legte einen  
Gesekentwurf vor, betreffend die Verlängerung der zeitweiligen  
Einstellung der Schwurgerichte in Wien, Korneuburg und  
Wiener Neustadt. Abg. Neger brachte gleichfalls eine Inter-  
pellation wegen der Exzeße in Böhmen ein und richtete an  
die Regierung die Anfrage, welche Maßregeln sie zu nehmen  
gedenke, um den ungesicherten Verkehr beider Nationalitäten  
sicherzustellen. — Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde  
an den Ministerpräsidenten eine Interpellation gerichtet wegen  
der Vorgänge auf dem neulichen Turnierte in Dresden, und  
gefragt, ob derselbe geneigt sei, von der hierfür in erster Reihe  
verantwortlichen Regierung des Königreichs Sachsen Genug-  
thuung zu fordern.

In Frankreich halten die Wahlergebnisse naturgemäß  
alles in Spannung und verdrängen alle anderen Angelegen-  
heiten. Die von den Republikanern am Wahltag erlittene  
Niederlage stellt sich, nachdem nunmehr das Gesamttableau  
der Abstimmungsziffern vorliegt, noch bedeutend größer heraus,  
als anfänglich vermuthet werden konnte. Es sind nahe an  
zweihundert prinzipieller Widerlächer der Republik gleich im  
ersten Wahlgange aus der Urne hervorgegangen, und daß  
ihnen die Stichwahlen keinerlei Verstärkung zuführen sollten,  
ist kaum wahrscheinlich. Die Zahl der Stichwahlen beträgt  
189. — Am Dienstag fanden vor dem Debattationslokal einer  
regierungsfreundlichen Zeitung in Paris lärmende Kund-  
gebungen statt, es kam jedoch zu keinerlei ernstern Aus-  
sicherungen.

Rußland. Kaiser Alexander, der sich nur sehr schwer  
entschlossen hat, der bulgarischen Deputation die gewünschte  
Audienz zu bewilligen, hat dieselbe in einer sehr strengen  
Weise fühlen lassen, wie tief er innerlich empört war über  
das Vorgehen der Patrioten Bulgariens und Ostrumeliens.  
Der Czar hat keinen Anstand genommen, dem mitanwesenden  
Metropolit seinen besonderen Unwillen darüber auszudrücken,  
daß auch er sich herbeigelassen, dergleichen Anlehnung gegen  
bestehende Verträge zu unterstützen und gutzuheißen, und hat  
schließlich mit ziemlich dünnen Worten erklärt, daß nach seiner  
Auffassung das, was in Philippopol geschehen sei, wieder  
rückgängig gemacht werden müsse. So heiße es die Ver-

getragen war. Man begab sich in den Speiseaal. Es  
ging einfach in Lühelstein zu, man nahm Hausmannskost,  
nur das, was der Küche zuwuchs. Dorette war freund-  
lich und unbefangen gegen ihren Vetter Fritz wie immer,  
Niemand merkte, daß sich seit heute morgen das Ver-  
hältnis zwischen ihnen so wesentlich geändert hatte. Die  
Schloßfrau hob die Tafel auf und zog sich mit Johanna  
zurück, der Rittmeister wurde abberufen, Fritz und Dorette  
waren allein. Sie begaben sich in das Familienzimmer  
und nahmen am Fenster Platz.

Der Junker hatte die Hand seiner Verlobten erfasst  
und sah ihr liebevoll ins Gesicht; Dorette erwiderte den  
Blick, doch als er jählicher werden wollte, lehnte sie sich  
abwehrend in den Sessel zurück.

„Höre mich, Fritz. Ich habe Dir heute morgen  
freudigen Herzens mein Jawort gegeben; seit unserer  
Kindheit sind unsere Seelen mit einander verschlungen,  
ich betrachtete sie stets als ein unzertrennliches Ganzes  
und wußte, daß früher oder später die Stunde des Ge-  
ständnisses kommen mußte. Aber nicht ohne Bekümmer-  
niß sah ich sie nahen, denn Fritz, Du hast bis jetzt  
wenig gethan, um Dir eine Stellung im Leben zu ver-  
schaffen, welche Dich befähigt, einen Hausstand zu gründen;  
unsiät durchjagtest Du die Welt, fängst dieses an, um  
jenes liegen zu lassen, und bei alledem ist es zu nichts  
gekommen. Bei aller gegenseitigen Liebe ist es noth-  
wendig, daß die Frau voll Achtung und Ehrerbietung  
zu dem arbeitsamen und strebsamen Mann, der für die  
Seinen schafft, emporblickt. Wir, die wir eine bevorzugte  
Stellung im Leben genießen, müssen den Uebrigen mit  
gutem Beispiel vorangehen. Ein Mann in Deinem  
Alter, der mit Nichtsthun die Zeit verbringt, kann sich  
unmöglich dieselbe erringen.“

Fritz schlug die Augen nieder, er fühlte den ge-

traagstreue, wie er sie verstehe. — Mit diesen Aeußerungen  
dürfte der Czar die Stellung Rußlands zur Balkanfrage ge-  
nügend dargelegt haben.

In England ist, nach einer Meldung vom Mittwoch,  
die Auflösung des Parlaments für den 1. L. M. in Aussicht  
genommen. — Lord Salisbury hat sich in einer Rede, welche  
derselbe in Newport hielt, dahin ausgesprochen, die Ver-  
einigung Bulgariens und Ostrumeliens könne nur in einer  
Form genehmigt werden, welche die Autorität des Sultans  
intakt erhalte. Den Ansprüchen anderer Nationalitäten auf  
Entschädigung oder Grenzberichtigung werde seitens Englands  
kein Vorschub geleistet werden.

In Italien scheint die Cholera, wiewohl die Zahl  
ihrer täglichen Opfer immer noch eine recht erhebliche ist,  
doch keine größere Ausdehnung mehr anzunehmen, da die täglichen  
Berichte von dort fast immer dieselben Ziffern, mit wenig  
Differenz, aufweisen. Vom Mittwoch werden aus dem Haupt-  
distrikt der Epidemie, der Provinz Palermo, 131 Erkrankungen  
und 62 Todesfälle gemeldet; davon entfallen auf die Stadt  
Palermo 118 Erkrankungen und 58 Todesfälle. Aus den  
übrigen Provinzen werden 9 Erkrankungen und 13 Todesfälle  
gemeldet.

In der spanischen Frage ist seit einigen Tagen  
insofern ein Stillstand eingetreten, als jetzt beide Mächte,  
Deutschland und Spanien, der Entscheidung resp. Ver-  
mittlung des Papstes entgegenstehen. Deutschland ist es  
namentlich darum zu thun, authentisch feststellen zu lassen,  
daß Spanien im völkerrechtlichen Sinne nicht Eigentümer  
der Karolinen gewesen sei, als die deutsche Reichsregierung  
den Befehl erteilte, auf den Inseln die deutsche Flagge auf-  
zuhissen. Die zweite wichtige Frage würde die sein: ob die  
Besitzergreifung der Insel Nap seitens des deutschen Kanonen-  
botes „Stis“ als rechtmäßig anzuerkennen sei, nachdem die  
spanischen Kriegsschiffe bereits drei Tage lang vor der Insel  
ohne jede Aktion gelegen hatten. — In's Praktische überseht,  
scheint die Lösung die zu sein. Deutschland würde sich,  
nachdem seine Rechtsauffassung von dem Besitze der Inseln  
anerkannt ist, mit einer Sicherung seiner Handelsinteressen  
auf den Karolinen begnügen. — Wie schon früher gesagt,  
bietet die Persönlichkeit der drei in Unterhandlung getretenen  
Souveräne, Kaiser Wilhelm, König Alfons und Papst Leo,  
eine den europäischen Frieden in jeder Beziehung wahrende  
Garantie, und dies scheint auch Spanien jetzt zu seinem Vor-  
theil zu erkennen.

Die Botschafterkonferenz in Konstantinopel ist  
mit ihrer „Deklaration“ über die Balkan-Vorgänge zum Ab-  
schluß gelangt. Das Dokument ist bereits vom Goldenen  
Horn aus an die Mächte zur Versendung gekommen. Man  
versichert, daß die Sprache dieser Deklaration ungemein fest  
und energisch sei. Der Inhalt des Aktenstückes bekräftigt den  
ernsten Willen der europäischen Mächte, an dem Berliner  
Frieden in keiner Weise rütteln zu lassen. In dem Dokument  
wird das fait accompli, welches der Fürst von Bulgarien  
geschaffen zu haben glaubt, in sehr scharfer Weise verurtheilt,  
und es wird sogar als die Pflicht Europas hingestellt, durch  
ein einmütiges Vorgehen die Wiederholung solcher Auf-

rechten Vorwurf, der in den Worten Doretzens lag und  
versprach, sich zu bessern, sie machte ihm den Vorschlag,  
auf einem andern Rittergute gründlich die Landwirth-  
schaft zu erlernen und dann sich selbst eine Besizung zu  
kaufen, Fritz war damit einverstanden, Dorette fuhr fort:  
„Bis dahin Fritz, bleibt es zwischen uns, wie es bis jetzt  
gewesen, wir wissen, daß wir einander angehören, was  
braucht es die Welt zu erfahren, was sich in unserm  
Innern vollzog.“

Der Junker machte erregt einige Einwände, doch  
Dorette fragte ruhig „Liebst Du mich, Fritz?“

„Unendlich!“  
„Nun dann thust Du es so, wie ich es wünsche.“  
Der Junker drückte ihr warm die Hand, sah voll  
zu ihr auf und antwortete bestimmt „Ich thue es.“

2.  
Einige Zeit war vergangen. — Heute war Huber-  
tustag! Welcher Jäger empfindet nicht mit Wonne den  
Zauber, der in diesem einen Worte liegt. Auch in dem  
Thüringer Lande sollte er feierlich begangen werden.  
Die benachbarten Gutsbesitzer hatten untereinander ein  
Abkommen getroffen, wonach im regelmäßigen Wechsel,  
bald hier, bald da, eine Jagd abgehalten und der Tag  
gefeiert wurde. Heute war der Baron von Sell auf  
Strochwitz, eine gute Meile von Lühelstein gelegen, der  
Gastgeber. Der Rittmeister und Fritz brachen schon  
zeitig auf, um rechtzeitig beim Rendezvous zu erscheinen,  
die Damen sollten später zum Mittagessen und zu dem  
sich daran schließenden Ball nachkommen.

Zwei Treiben und das weibmännische Frühstück  
waren schon vorüber, eben wollte man wieder mit der  
Jagd beginnen.

„Noch einen Augenblick bitte ich um Ihre Geduld,  
meine Herren,“ ließ sich jetzt die Stimme des Barons

## Das Haus Lühelstein.

Erzählung von E. von Wald-Zedtwitz.

(Fortsetzung.)

Mittlerweile war Fritz mit seinem Anzuge fertig  
geworden und er begab sich zu seinem Bruder, um diesem,  
als Oberhaupt der Familie, zuerst das erfreuliche Ereigniß  
mitzuteilen. Man glaubte in eine Stube des vorigen  
Jahrhunderts zu treten, alles unverändert, wie es da-  
mals die Vorfahren eingerichtet hatten, nur der Schreib-  
tisch, an welchem der Freiherr saß, war neueren Jahr-  
gangs. Großlumige Ledertapeten bedeckten die Wände,  
altmodische Familienbilder, Herren und Damen darstellend,  
mit gepuderten Haaren oder welligen Allongeperrücken,  
in gestickten Hoffleibern oder im kriegerischen Schmucke  
der Brust- und Armstücken, schauten aus ihren gold-  
braunen Rahmen ruhig auf die ihnen altgewohnte Um-  
gebung nieder. Rococomöbel mit schweren, messingenen  
Beschlägen standen umher, etwas abgerückt von der einen  
Wand, so daß man bequem herumgehen konnte, erhob  
sich ein langgestrecktes, beinahe bis zur Decke reichendes  
Büchergestell, in dem Chroniker und dickleibige Bände  
ihre schweinsledernen, verguldeten Rücken zeigten. Fritz  
hatte oft in den Büchern geblättert, sie hatten ihn ge-  
heimnißvoll angezogen, überhaupt liebte er dieses Zimmer  
mit seinen tiefnisigen Fenstern, dem weitaustragenden  
Erker und dem halbdunklen Gang hinter dem Bücherbrett,  
wo er als Kind so herrlich mit Doretten Bersteck spielen  
konnte.

Dorette, ihre Mutter und Ottilie hatten sich im  
Familienzimmer eingefunden, jetzt kam auch der Ritt-  
meister. Fritz hätte gern seinen Bruder allein gesprochen,  
so mußte er mit seiner Eröffnung bis nach Tisch warten.  
Man läutete, — das Zeichen, daß die Suppe auf